

scheiden würden, da solche Aussagen nie mehr als „Momentaufnahmen“ eines längerwährenden Zustands (eben des Katharismus) sein könnten. Nach weiteren Rundumschlägen gegen Häresiespezialisten wie Bernard Hamilton, Claire Taylor und Carol Lansing bleibt Pegg dabei, dass es im 12. Jahrhundert keine Katharer gegeben und dass erst der Albigenserkreuzzug (1209–1229) diese Tatsache verändert habe. Vorher seien die „guten Männer“ nichts anderes als ehrbare und vorwiegend ältere Männer insbesondere in den Dörfern gewesen, denen man die Reverenz erwiesen habe, das *melioramentum*, das nachher von den Inquisitoren als *adoratio* missverstanden worden sei, und Ähnliches gelte für die „guten Frauen“. Vor 1230 seien die Häretiker nur sehr selten als *perfecti* bezeichnet worden, und nach 1230 nicht viel häufiger, und Dualisten seien sie schon gar nicht gewesen; Dualismus sei höchstens von den christlichen Intellektuellen des 12. Jahrhunderts angedacht worden. Nach 1220 mussten die „guten Männer und Frauen“ in den Untergrund gehen und konnten ihren Anhängern nur mehr das *consolamentum* erteilen. In dieser Situation sei die berühmte Charta von Niquinta (oder Nicetas) entstanden, eine Fälschung, die glauben machen wolle, dass es im 12. Jahrhundert in Südfrankreich eine strukturierte katharische Kirche gegeben habe⁷.

John H. Arnold⁸ stellt die Debatte um die Realität des Katharismus in eine Reihe mit ähnlichen Debatten um die Realität der Bewegungen vom Freien Geist, der Wiclifiten und Lollarden und selbst der Puritaner, ganz zu schweigen von den Hexenverfolgungen, und sieht Häresie als Konstrukt der Orthodoxie, vor allem auch gegen Reformbemühungen. Nichtsdestoweniger nehme der Katharismus mit seiner dualistischen Realität in dieser Reihe doch eine Sonderstellung ein, indem er scheinbar keine Reform anstrebte, sondern sich geradewegs als Gegenkirche positionierte. Arnold weist auf die Arbeiten von Jean-Louis Biget hin, der die Radikalität des südfranzösischen Katharismus nicht aus äusseren Einflüssen (Bogomilismus) ableitet, sondern aus den harten Verfolgungsbedingungen⁹. Im Weiteren gibt Arnold eine sorgfältige Beschreibung der häretischen Quellen und der Veränderungen, die diese zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert durchlaufen haben, insbesondere die grosse Zunahme der Quellen samt den Folgen für ihre Interpretation. Arnold vergleicht diese Veränderungen recht überzeugend mit den verschiedenen Methoden, welche der frühmittelalterlichen Geschichte gegenüber der hoch- und spätmittelalterlichen (oder umgekehrt) eigen sind. Er sieht durchaus Ähnlichkeiten zwischen seinem und Peggs Werk, wirft dem letzteren aber vor, dass er Quellen zur Häresie aus dem 13. Jahrhundert behandle, wie wenn sie aus dem 12. Jahrhundert

Cathares, Pierre Clergue et Pierre Maury, devant leur juge, in: Etudes de lettres. Revue de la Faculté des lettres de l'Université de Lausanne 4 (1992) S. 143–167.

7) Siehe unten bei Anm. 15.

8) John H. ARNOLD, The Cathar Middle Ages as Methodological and Historiographical Problem, in: Cathars in Questions (wie Anm. 1) S. 53–78.

9) Jean-Louis BIGET, Hérésie et inquisition dans le midi de la France (2007), rezensiert von Rudolf Pokorny, in: DA 65 (2009) S. 337.